

Die Juden von Fackenburg

„Haus der Ewigkeit“: Ein Buch über den jüdischen Friedhof Stockelsdorfs

Stockelsdorf. Bertha Horwitz war 71, als sie starb. Man schrieb den 19. August 1919, es ist hundert Jahre her. Begraben liegt sie auf dem jüdischen Friedhof in Stockelsdorf. Es war die letzte Beisetzung auf dem kleinen Areal. Dass jetzt an sie und das Gräberfeld erinnert wird, verdankt sich einem Buch: „Haus der Ewigkeit“. Am Montag wurde es im Stockelsdorfer Rathaus vorgestellt.

Geschrieben hat es ein Autorenteam um die Herausgeber Rolf Verleger und Nathanja Hüttenmeister. Verleger war Professor an der Universität Lübeck, hat sich im Zentralrat der Juden in Deutschland als streitbarer Geist erwiesen und zuletzt vor zwei Jahren ein Israel-Buch veröffentlicht. Nathanja Hüttenmeister ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen.

Rolf Verleger war vor zwanzig Jahren auf den Friedhof aufmerksam geworden. Er nahm sich zwei Tage Urlaub, entzifferte die Grab-

steine, wandte sich an diverse Institutionen, und dann passierte lange Jahre erst mal gar nichts. 2013 kam doch noch Bewegung in die Sache, und jetzt liegt das Buch vor.

Es finden sich nur 36 Grabsteine



Ist vor 20 Jahren auf den Friedhof aufmerksam geworden: Rolf Verleger.

FOTO: 54° / FELIX KOENIG

auf dem kleinen Friedhof an der Segeberger Straße. Der Bildband mit Grafiken von René Blättermann und Fotos von Jörg Schiessler zeigt jeden einzelnen, erzählt in knappen Texten Biografisches, erläutert Inschriften, Namen und Symbole, erklärt Traueritten. Und er erzählt die Geschichte Fackenburgs auf dem Gebiet des heutigen Stockelsdorf.

Die Juden, die sich Mitte des 17. Jahrhunderts in der Region niederließen, stammten aus dem Königreich Polen-Litauen. 1656 war in Moisling eine jüdische Gemeinde gegründet worden, außerhalb Lübecks also, denn die Stadt hatte Juden die Niederlassung in ihren Mauern verboten. Mitte des 18. Jahrhunderts baute der Verwalter des Gutes Mori eine Brauerei und eine Schnapsbrennerei. Er hieß Philibert Fack, nannte seine Gründung Fackenburg, und auch dort siedelten sich Juden an. 1803 lebten in Fackenburg 335 Menschen, darunter 18 jüdische Familien. Und als sie ihre Toten begruben, taten sie

das auf einem eigenen Friedhof. Die erste Bestattung lässt sich für das Jahr 1812 nachweisen.

„Haus der Ewigkeit“ schildert die Geschichte der kleinen Gemeinde, die erst reichlich verspätet ihre Anerkennung erhielt. Es erzählt von der Franzosenzeit, von der Blüte Fackenburgs und von seinem Niedergang bis hin zur letzten Bestattung auf dem Friedhof, der zum Schluss im Grunde ein Friedhof der Familie Horwitz war. Der Friedhof sei nie wirklich in Vergessenheit geraten, sagte Ostholsteins Kreispräsident Harald Werner, der wie Pastorin Almuth Jürgensen und der Verleger Stefan Eick auch zum Autorenteam gehört. Aber er habe nicht immer die ihm gemäße Beachtung gefunden. Jetzt erhielten die Stockelsdorfer mit dem Buch einen Teil ihrer Geschichte „als Geschenk“. *int*

Info Rolf Verleger, Nathanja Hüttenmeister (Hg.), „Haus der Ewigkeit. Der jüdische Friedhof Stockelsdorf“, Solivagus Verlag, 162 Seiten, 24 Euro